

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Wien, 31. Oktober.

Die überraschende Ermäßigung des Bankzinsfußes ist das Vorzeichen der großen Kreditsanleihe, deren Umrisse bereits sichtbar aus dem Nebel der Zukunft hervortreten. Ohne demonstrative Absicht konnte die ganz ungewöhnliche, von niemandem erwartete Entschließung der Notenbank nicht erfolgt sein, unmittelbar vor dem Monatsende, zu einem Termin, der in allen vorausgegangenen Jahren wegen der höchsten Kreditansprüche als der schwerste galt, im Oktober, der fast immer der Monat der Zinsfuß-erhöhungen war und noch nie zuvor eine Verbilligung des offiziellen Geldpreises gebracht hatte. Die Geldwirtschaft des Staates und die Finanzierung des großen Krieges ist bei der Bank konzentriert; ihre Zinsfußpolitik ist jetzt fast ausschließlich ein Werkzeug zur Förderung dieses höchsten Zieles. Daß die Herabsetzung des Leihzinses mitten im Kriege möglich war und als rätselhaft erschien, ist ein Beweis kraftvoller Zuversicht und eines durch die bisherige Entwicklung berechtigten Selbstvertrauens; in der Verfügung und zweckbewußten Durchführung der Maßnahme liegt auch die Gewähr dafür, daß der Ausruf an das heimische Kapital, wenn er von den beiden Finanzministern in absehbarer Zeit gerichtet werden wird, einen ähnlich starken Widerhall finden werde wie in Deutschland, wo die Milliarden der heimischen Ersparnisse auf den Plan erschienen, um die materiellen Grundlagen des großen Sieges, der auf den blutgetränkten Schlachtfeldern in Westen und Osten errungen wird, zu sichern. Drei Monate lang wurden die Kosten des Kampfes aus dem allgemeinen Reservoir des Geldverkehrs, durch schwebende Kreditoperationen bei der Notenbank bestritten; der Zeitpunkt rückt heran, wo die Regierungen an die Fundierung schreiten, durch Ausgabe von Anleihen an die besitzenden Kreise herantreten werden, damit die große Zahl der in der Heimat Zurückgebliebenen aus ihrem in jahrelanger Arbeit ersparten Vermögen die für die Kriegführung erforderlichen gewaltigen Summen ausbringen. Die Kapitalbildung ist in der Monarchie naturgemäß erheblich schwächer als in Deutschland, das auf dreiundvierzig Friedensjahre fast ununterbrochener höchster Blüte von Industrie und Handel zurückblickt. Allein auch bei uns hat der Gewerbeleis einer tüchtigen, arbeitsfrohen und sparsamen Bevölkerung große Rücklagen gebildet, die zielbewußte Ausnutzung der unerschöpflichen Schätze des Bodens hat riesige Reichtümer geschaffen, der Körper der Volkswirtschaft ist von zäher Widerstandskraft und seine breiten starken Schultern werden die schweren Lasten, die der Krieg auferlegt, ohne Erschöpfung tragen.

Die Auslagen für einen modernen Krieg der Millionenheere sind gewaltige und können mit den Kosten früherer kleinerer Kämpfe nicht verglichen werden. An die Steuerkraft der Bevölkerung werden vielleicht in einem späteren Zeitpunkte große Anforderungen gestellt werden, wenn es seinerzeit gelten wird, die gesamten Aufwendungen, die der Krieg verursacht hat, zu liquidieren und die Grundlagen des neuen Aufbaues nach dem Frieden sicherzustellen. Solche Steuern können später auch ganz erspart werden, wenn ein glänzender Ausgang des Kampfes den Ersatz der Kosten durch große auswärtige Kapitalzuflüsse bewirkt. Gegenwärtig wären aber alle Pläne, die sich in dieser Richtung bewegen, verfrüht, denn die Summen, die durch neue Steuern aufgebracht werden könnten, wären gegenüber den großen Auslagen, die jeder Tag bringt, wie der Tropfen auf dem heißen Stein. Die Kosten des Krieges können nur durch angesammeltes Kapital bestritten werden, Steuern könnten später nur dazu dienen, das so beschaffte Kapital, soweit nicht andere Ertragsquellen verfügbar sind, zu verzinsen. Nicht die harte Steuer, die im Kriege bei der geschwächten Erwerbskraft die Bevölkerung doppelt treffen mußte und in ihrem Ertrage überdies zweifelhaft wäre, nicht der auferlegte Zwang werden die gewaltigen Summen beschaffen, sondern die freie Entschließung der Bürger, die ihre Gelder in den ihnen angebotenen neuen Schuldtiteln des Staates anlegen werden in der sicheren Erwartung, zu den ganz ausnahmsweise günstigen Bedingungen hohe Zinsen und eine Vermehrung ihres Kapitals zu erlangen und so ihr Vertrauen belohnt zu sehen. Diese Stimmung im Volke, die sich in unbeugsamer Zuversicht auf eine siegreiche Beendigung des gewaltigsten Waffenganges, in der ungebrochenen finanziellen Kraft und im Bestreben zur Erhaltung der wirtschaftlichen Arbeit äußert, muß dazu ausgenützt werden, die Kapitalien für die Kosten des Krieges zu beschaffen. Deutschland hat das Vorbild gegeben und die Monarchie mußte nur den gleichen Weg betreten. Die sichtbaren Anzeichen deuten darauf hin, daß in nicht ferner Zeit, im Laufe des anbrechenden Monats November, dieser Versuch unternommen werden dürfte. Durch große Subskriptionen in Oesterreich und Ungarn würde das Kapital zur Beteiligung aufgefordert werden. In Deutschland ist die Anleihe, die dem Publikum angeboten wurde, in ihrem Gesamtbetrage nicht begrenzt, es sind vielmehr alle Zeichnungen voll zugeteilt worden, und der Erfolg waren die Milliarden, die von der Bevölkerung vertrauensvoll auf den Tisch des Vaterlandes hingelegt wurden. Wenn, wie anzunehmen ist, in Oesterreich wie in Ungarn der gleiche Weg gewählt werden würde, so würde den Finanzverwaltungen ein Betrag von mindestens anderthalb Milliarden Kronen und wahrscheinlich erheblich mehr zukommen. Solche Summen würden ausreichen, die Kosten des Krieges wieder für längere Zeit aus dem angesammelten Vermögen zu decken, ohne daß der Staat neuerlich die Notenbank unmittelbar in Anspruch nehmen mußte.

Der Erfolg eines Bedruckes an das heimische Kapital ist nicht zu bezweifeln. Gewaltige Geldsummen sind aufgestapelt, die in den gegenwärtigen Zeiten nicht angelegt

wurden. Die Banken von Wien und Budapest, Prag und Triest besitzen Bargelder von mindestens einer halben Milliarde; diese Summen wurden bereitgehalten, um den Ansprüchen der Einleger zu entsprechen, das Publikum ist aber in musterhafter Haltung verblieben, hat sich weit weniger beunruhigt gezeigt als in den meisten auswärtigen Ländern und hat seine Gelder nicht zurückgefordert, vielmehr mitten im Kriege die Einlagen vermehrt. Ein Grund, die Barreserven in solcher Höhe zu halten, ist nach den Erfahrungen, die beim Abbau des Moratoriums gemacht wurden, jetzt nicht mehr gegeben und der überwiegende Teil dieser Gelder wird für die neuen Anleihen verfügbar sein. Die Vorräte von Bargeldern im unmittelbaren Besitze des Publikums dürften gleichfalls sehr bedeutend sein, und ein namhafter Teil dieser zurückgehaltenen, angesammelten Beträge wartet nur auf eine so lockende Gelegenheit wie eine neue Anleihe, um der Veranlagung zugeführt zu werden. Die Einlagen bei Banken und Sparkassen, die Kreditoren aller Geldinstitute überwiegen in Oesterreich und Ungarn beim Beginn des Jahres den Betrag von fünfzehn Milliarden und sind seit her sicherlich gewachsen; ohne Mühe werden zehn, vielleicht zwanzig Prozent dieser Kapitalien für die neuen Anleihen des Staates mobil gemacht werden können. Die Geldflüssigkeit ist außergewöhnlich stark, die Banken können die Einlagen des Publikums nur schwer nutzbringend verwenden, da die Tätigkeit der Industrie und die Umsätze im Warenhandel so ungemein eingeschränkt sind. Das Gelingen der großen Anleihe in Deutschland wurde dadurch wesentlich gefördert, daß die Darlehenskassen die Belehnung der neuen und auch der alten Rententitres sicherten, und so wurde das Vertrauen derart gestärkt, daß kaum viel mehr als zehn Prozent der für die Zeichnungen benötigten Summen im Wege dieses Pfandrechts bei den Kassen beschafft wurden. Wenn bei uns die Notenbank oder die Darlehenskasse erklären würde, daß sie auf die Titres der neuen Anleihe jederzeit 75 Prozent des Nominales in vollem Betrage borgen werden, so wäre damit dem Publikum der stärkste Anreiz geboten, sich an der Subskription zu beteiligen. Die Beschlüsse der letzten Generalratsitzung haben gezeigt, daß die Bereitwilligkeit zu einem Entgegenkommen besteht; wird es in die bindende Form gekleidet, so wäre damit für die Anleihe auch in den unteren Schichten des Kapitals, bei solchen Zeichnern, die unter Umständen auch über einen Teil ihres Geldes verfügen müßten, der Weg geebnet.

Ein voller, starker, ehrlicher Erfolg der aufzunehmenden Anleihen ist durch die ganze Situation gesichert. Auch bei uns haben die Jahrzehnte des Friedens und des wirtschaftlichen Fortschrittes, die Bervollkommnung der Bodenbebauung und der Aufschwung der Industrie ihren Niederschlag in angesammeltem Kapital zurückgelassen, das in der höchsten Stunde nicht versagen, sondern sich dem Vaterlande bereitwillig zur Verfügung stellen wird. Der Krieg ist an unserer Wirtschaft selbstverständlich nicht spurlos vorübergegangen, seine schädigenden Wirkungen sind aber bisher wenigstens überraschend gering. Die Organisation der nationalen Arbeit ist erhalten geblieben, und auf mannigfachen Wirtschaftsgebieten treten die Zeichen der Besserung bereits deutlich hervor. Die Textilindustrie in Böhmen und den Alpenländern zeigt eine sichtliche Belebung. Der Krieg und die hohen Preise haben die Kaufkraft der Landwirtschaft namhaft gestärkt. Der Bauer erhielt für seinen Weizen, für das Heu und die Kartoffeln, für Pferde und Rinder hohe Preise und ist wie sonst in reichen Erntefahren in der Lage, sich mit Kleidern, Wäsche und Schuhen zu versorgen. Die Industrie, die Winterware erzeugt, hat entschieden guten Absatz, und manche dieser Fabriken sind überreich beschäftigt. Die Anschaffungen der Kriegsverwaltung für das Heer, aber auch die Käufe der Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeiter für den eigenen Bedarf geben vielen Geschäften den Anstrich der Lebhaftigkeit wie seit Jahren nicht mehr. Im breiten Durchschnitt hat die Industrie den schweren Rückschlag des Krieges bisher gut überstanden. Manche Unternehmungen liegen zwar darnieder, andere sind dafür reich beschäftigt, die Zahl der ganz stillstehenden Fabriken ist gering und die Arbeitslosigkeit nicht tiefgreifend. Wird, wie es jetzt den Anschein hat, die Versorgung mit Rohstoffen gesichert, so wird die Industrie der Monarchie den Weltkrieg in guter Verfassung überstehen können.